



Hygienevorschriften

Die Ansprüche an die allgemeine Hygiene wachsen stetig. Was man über die Einhaltung internationaler Hygienevorschriften wissen sollte, erläutert Barbara Wellbrock, Langenau. ▶ Seite 6ff



Digital Day

«Wissen» statt «rätseln» – Sicherheit durch 3D-Bildgebung. abc dental und KaVo laden gemeinsam zum Digital Day am 23. Mai 2019 ins Dental Experience Center nach Zürich-Kloten ein. ▶ Seite 13



Digitalisierung

Die aus unternehmerischer Sicht vernünftigste Lösung ist die Finanzierung der Digitalisierung aus eigener Kraft. Aber wie ist es um die Liquidität Ihrer Zahnarztpraxis bestellt? ▶ Seite 21

ANZEIGE

STARK IM POLIEREN!

KENDA
DENTAL POLISHERS




www.kenda-dental.com
Phone +423 388 23 11

KENDA AG
LI - 9490 VADUZ
PRINCIPALITY OF LIECHTENSTEIN

Das war die #IDS2019

Die dentale Community traf sich Mitte März in Köln – Schweizer Aussteller sehr zufrieden.



Mehr Transparenz!

Pharma-Kooperations-Kodex: Verhaltensrichtlinien für die Zusammenarbeit der Ärzteschaft mit der Pharmaindustrie.

BERN – Die Zusammenarbeit zwischen Ärzteschaft und Pharmaindustrie liegt im Interesse einer guten Gesundheitsversorgung und trägt zur Vermehrung des Wissens bei. Da diese Zusammenarbeit zu Interessenkonflikten und Abhängigkeiten führen kann, ist sie seit elf Jahren transparent in der FMH-Standesordnung geregelt. Die Pharmaindustrie setzt mit dem Pharma-Kooperations-Kodex ebenfalls auf Transparenz: Seit 2015 erfassen die in der Schweiz tätigen Pharmaunternehmen alle Entschädigungen an Leistungserbringer wie Ärzte, Spitäler und Apotheker und veröffentlichen sie. Die FMH befürwortet diese Offenlegung. Für eine hohe Behandlungsqualität sind sowohl die klinische Forschung als auch die stete Fortbildung der Ärzte von zentraler Bedeutung. Die Zusammenarbeit der Ärzteschaft mit der Pharmaindustrie ist seit Langem etabliert. Die Ergebnisse von Forschung und Therapieverbesserungen tragen wesentlich zur Behandlungsqualität bei und kommen den Patienten zugute.

Objektivität und Unabhängigkeit

Um Interessenskonflikte zu vermeiden, hat die FMH bereits vor elf Jahren gemeinsam mit der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften Verhaltensrichtlinien zur Zusammenarbeit von Ärzteschaft und Industrie erarbeitet und für ihre Mitglieder verbindlich erklärt. Diese Richtlinien halten fest, wie die Zusammenarbeit in der Forschung, in der Weiter- und Fortbildung, bei einer Expertentätigkeit und bei Geschenken zu regeln

ist, damit die Objektivität und Unabhängigkeit von Ärzten gewahrt bleibt.

Position der FMH

Die FMH begrüsst das Bestreben der Industrie, mit dem Pharma-Kooperations-Kodex (PKK) die Transparenz in der Zusammenarbeit zwischen Ärzteschaft und Industrie weiter zu verbessern. Mit dieser Initiative wird nicht nur das Vertrauen in die Gesundheitsversorgung und in die Forschung gestärkt, sondern auch die Unabhängigkeit der Ärzteschaft. Positiv beurteilt die FMH auch die Empfehlung von Science-industries an ihre Mitgliederorganisationen, nur mit jenen Leistungserbringern (Apothekern, Ärzten etc.) zusammenzuarbeiten, die von der Pharmaindustrie erhaltene Entschädigungen transparent offenlegen. Diese Position hat die FMH ihren Mitgliedern klar kommuniziert, und die Richtlinien zur Zusammenarbeit sind seit 2006 Bestandteil der Standesordnung. Als positive Entwicklung daraus liegt die Zustimmungsrate zur Offenlegung der erhaltenen Zahlungen bei den Health Professionals (unter die auch die Ärzte fallen) im Median bei über 80 Prozent.

Optimierungspotenzial

Nach wie vor gibt es aus Sicht der FMH noch Optimierungspotenzial: Im Sinne der Transparenz ist es notwendig, dass die Entschädigungen an einer einzigen Stelle publiziert sind, und nicht bei jedem einzelnen Unternehmen gesucht werden müssen. [DI](#)

Quelle:
FMH Swiss Medical Association

KÖLN/LEIPZIG – Die Internationale Dental-Schau 2019 besticht mit beeindruckenden Fakten: 170'000 Quadratmeter Ausstellungsfläche, 2'327 Unternehmen aus 64 Ländern und über 160'000 Fachbesucher aus dem In- und Ausland – die Weltleitmesse der Dentalbranche erfüllte erneut alle Erwartungen.

Tägliche Berichterstattung

Begleitend zur 38. Internationalen Dental-Schau berichtete auch die Onlineplattform der OEMUS MEDIA AG, ZWP online, wieder täglich über alle Neuigkeiten rund um das Messageschehen. Wer die Messe verpasst oder den Weg nach Köln gescheut hat, kann sich über die eigens eingerichtete Themenseite «38. Internationale Dental-Schau (IDS) in Köln» (www.zwp-online.info/zwp-thema/38-internationale-dental-schau-ids-in-koeln) rückwirkend updaten.

Fünf Tage lang hiess es auf dem Messegelände der Koelnmesse «Herzlich willkommen auf der IDS!» Als Weltleitmesse der Dentalwelt hat die IDS erneut alle Erwartungen übertroffen und bleibt noch grösser und internationaler als in den Vorjahren im Gedächtnis.

News online verfügbar

Dreizehn Redakteure der OEMUS MEDIA AG legten in der Messewoche über eine Million Schritte auf dem Messegelände zurück, berichteten von allen Pressekonferenzen und hielten die IDS in über 5'000 Bildern und mehr als 30 Videoproduktionen fest. Wer sich nachträglich einen Überblick hinsichtlich der aktuell in der Zahnmedizin und deren Fachbereiche verfügbaren Technologien sowie deren Weiterentwicklungen verschaf-

fen will, ist auf der erwähnten ZWP online-Themenseite genau richtig.

Hier finden Interessierte neben News, Produkt-Launches, Videos und Galerien rund um die #IDS2019 auch

alle Ausgaben der beliebten Messezeitung *today*.

Lesen Sie auch die Nachschau zur IDS auf Seite 10 dieser Ausgabe. [DI](#)

Quelle: ZWP online

ANZEIGE

20% Rabatt
ab 5 Instrumenten

American Eagle
INSTRUMENTS

REDUCE TO THE MAX
Instrumentenzahl – Zeitaufwand – Kosten

DG DOUBLE GRACEY™
The Next Generation

Double Gracey™
Fazialflächen
Schneidekante 70° Schneidekante 70°

Standard Gracey™
Fazialfläche
70°

ms-dental MS Dental AG · Dentalprodukte · CH-3292 Busswil
T +41 32 387 38 68 · www.ms-dental.ch

ANZEIGE

SGDMFR – Nachwuchswettbewerb

Abstract-Einreichung bis 12. Mai 2019 möglich.

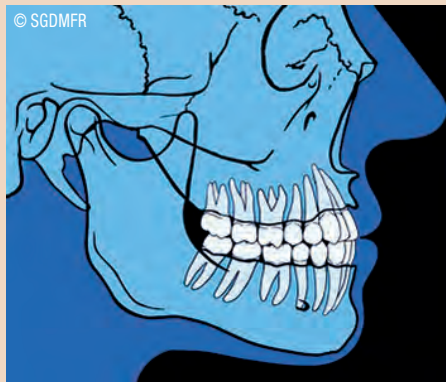
BASEL – Eingebettet im interessanten Programm der Jahrestagung 2019 in Interlaken bietet die SGDMFR jungen Forschern, die auf dem Gebiet der zahnärztlichen Radiologie arbeiten, ein Forum, um im

der SGDMFR sein (oder sich um eine Mitgliedschaft beworben haben).

Das Abstract sollte im IADR-Format (Ziel, Material und Methoden, Ergebnisse, Diskussion, Schlussfolgerung; inkl. aller Co-Autoren und deren Institutionen) in digitaler Form bis 12. Mai 2019 via E-Mail (dorothea.dagassan@unibas.ch) an das SGDMFR-Sekretariat eingereicht werden. Zugelassene Referate sollen maximal zehn Minuten dauern, anschliessend folgt eine fünfminütige Diskussion.

Der Nachwuchspreis der SGDMFR ist mit 2'750 Franken dotiert. Die beste Arbeit wird mit 1'500 Franken, die zweitbeste mit 750 Franken und die drittbeste mit 500 Franken ausgezeichnet. Alle zum Nachwuchswettbewerb zugelassenen Teilnehmer werden zudem zur Jahrestagung eingeladen.

Quelle: SGDMFR



Rahmen eines Nachwuchswettbewerbs ihre Arbeiten zu präsentieren. Zugelassen sind Masteranden sowie Dissertanten schweizerischer Universitäten/Universitätszahnkliniken sowie Teilnehmer eines BAG- oder SSO-akkreditierten Weiterbildungsprogramms. Bewerber für den Nachwuchswettbewerb sollten Mitglied

wird mit 1'500 Franken, die zweitbeste mit 750 Franken und die drittbeste mit 500 Franken ausgezeichnet. Alle zum Nachwuchswettbewerb zugelassenen Teilnehmer werden zudem zur Jahrestagung eingeladen.

Quelle: SGDMFR

Stiftungsprofessor für Präventivzahnmedizin

Die Universitätsleitung der Uni Bern berief Prof. Dr. Guglielmo Campus.

BERN – Der WHO-Experte Prof. Dr. Guglielmo Campus wurde von der Universitätsleitung als Stiftungsprofessor für Präventivzahnmedizin und Orale Epidemiologie gewählt.

Das Ziel der Stiftungsprofessur ist es, die orale Gesundheit der Bevölkerung zu erfassen und zu fördern. Prof. Campus bringt dafür breite Erfahrung und hohe Expertise mit.

Die gemeinnützige Lutz-Zürcher-Stiftung zur Förderung der präventiven Zahnmedizin hat den Zahnmedizinischen Kliniken der Universität Bern 2016 eine Stiftungsprofessur für Präventivzahnmedizin und Orale Epidemiologie gestiftet. Diese ist vorerst auf zehn Jahre angelegt und wird mit vier Millionen Franken ausgestattet. Nun hat die Universitätsleitung Guglielmo Campus per 1. Februar



zum ausserordentlichen Professor für Präventivzahnmedizin und Orale Epidemiologie gewählt.

Guglielmo Campus schloss seine Ausbildung an der Zahnmedizinischen Fakultät der Universität Sassari (Italien) ab. 2014 wurde er dort ausserordentlicher Professor für Community Dentistry, Kariologie

und Kinderzahnmedizin. Zudem ist er Koordinator des italienischen WHO Collaborating Centre für Epidemiologie und Community Dentistry. Zudem entwickelt er Strategien und empfiehlt Massnahmen, um in der Bevölkerung möglichst schon ab dem Kindesalter ein gesundes Verhalten zu fördern. Prof. Campus ist Mitglied des Forschungsausschusses des italienischen Gesundheitsministers für die Umsetzung der nationalen Leitlinien für die Kariesprävention und der klinischen Empfehlungen in der Kinderzahnheilkunde. Er ist Autor von mehr als 180 wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Bereich der Oralen Epidemiologie, der Präventiven Zahnheilkunde, der Kariologie und der Kinderzahnheilkunde.

Quelle: zmk bern

Bestes Gesundheitswesen europaweit

EHCI 2018 zeigt enormen Vorsprung vor Frankreich, Deutschland und Grossbritannien.

BERN – Der Euro Health Consumer Index (EHCI) 2018 verkündete Ende Februar, dass die Schweiz 2018 die Niederlande als bestes Gesundheitssystem in Europa an der Spitze der Rangliste abgelöst hat. Mit 893 von 1'000 möglichen Punkten liegt die Schweiz auf Rang 1 – weit vor Frankreich (11. Rang), Deutschland (12. Rang) oder Grossbritannien (16. Rang), die immer wieder als Vergleichsländer in der politischen Diskussion um Qualität und Kosten des Gesundheitswesens beigezogen werden.

Die Schweiz zeichnet sich als alleinige Spitzenreiterin bezüglich Zugang und damit durch kurze Wartezeiten aus. Zusammen mit Finnland und Norwegen steht die Schweiz auch bezüglich der Behandlungsergebnisse an erster Stelle. Der EHCI vergleicht jährlich die Gesundheitswesen von 35 europäischen Ländern.

Analysiert werden dabei 46 unterschiedliche Indikatoren, die in sechs Themenfelder eingeteilt werden.

Spitzenplatz bei Zugang und Qualität

Das Schweizer Gesundheitswesen ist bezüglich Zugang zu medizinischen Leistungen mit Abstand das

beste europäische Land. Gemessen wird dieser Indikator anhand der Wartezeiten



Kostendach führt zu Wartezeiten, einem schlechten Zugang und damit zu einer Zweiklassenmedizin. Der EHCI kommt denn auch zum Fazit: «Wartelisten sparen kein Geld, sie kosten Geld!»

Behandlungsergebnisse top, aber Kritik an Versorgungsstruktur

Bei den Behandlungsergebnissen liegt die Schweiz zusammen mit Finnland und Norwegen auf Rang 1. Der Bericht bescheinigt der Schweiz eine hohe Qualität der medizinischen Versorgung. Kritisch spricht der Bericht die «anti-qualifizierte Versorgungsstruktur» der Schweiz an, da ein vergleichs-

weise hoher Anteil der Kosten für stationäre Behandlungen ausgegeben wird. Dies unterstützt die Forderungen der FMH nach überkantonalen Spitalregionen und die Einführung der einheitlichen Finanzierung von ambulanten und stationären Leistungen.

Quelle: FMH

ANZEIGE

Anmeldung:
www.forb.ch

Zahnärztliche Radiologie & Strahlenschutzfortbildung
(Gemäss den neuen Verordnungen des BAG)

Zürich HB – Bern – St. Gallen
Basel – Olten – Zürich-Airport

fortbildung
ROSENBERG
MediAccess AG

Editorische Notiz (Schreibweise männlich/weiblich/divers)

Wir bitten um Verständnis, dass – aus Gründen der Lesbarkeit – auf eine durchgängige Nennung der männlichen und weiblichen Bezeichnungen verzichtet wurde. Selbstverständlich beziehen sich alle Texte in gleicher Weise auf Männer und Frauen.

DENTAL TRIBUNE

IMPRESSUM

Verlag
OEMUS MEDIA AG
Holbeinstrasse 29
04229 Leipzig, Deutschland
Tel.: +49 341 48474-0
Fax: +49 341 48474-290
kontakt@oemus-media.de
www.oemus.com

Verleger
Torsten R. Oemus

Verlagsleitung
Ingolf Döbbecke
Dipl.-Päd. Jürgen Isbaner
Dipl.-Betriebsw. Lutz V. Hiller

Chefredaktion
Dipl.-Päd. Jürgen Isbaner (ji)
V.i.S.d.P.
isbaner@oemus-media.de

Redaktionsleitung
Majang Hartwig-Kramer (mhk)
m.hartwig-kramer@oemus-media.de

Redaktion
Rebecca Michel (rm)
r.michel@oemus-media.de

Anzeigenverkauf
Verkaufsleitung
Dipl.-Betriebsw. Lutz V. Hiller
hiller@oemus-media.de

Projektmanagement/Vertrieb
Nadine Naumann
n.naumann@oemus-media.de

Produktionsleitung
Gernot Meyer
meyer@oemus-media.de

Anzeigenposition
Marius Mezger
m.mezger@oemus-media.de

Lysann Reichardt
l.reichardt@oemus-media.de

Bob Schliebe
b.schliebe@oemus-media.de

Layout/Satz
Matthias Abicht
abicht@oemus-media.de

Lektorat
Ann-Katrin Paulick
Marion Herner

Erscheinungsweise

Dental Tribune Swiss Edition erscheint 2019 mit 8 Ausgaben, es gilt die Preisliste Nr. 10 vom 1.1.2019. Es gelten die AGB.

Druckerei

Dierichs Druck+Media GmbH, Frankfurter Str. 168, 34121 Kassel, Deutschland

Verlags- und Urheberrecht

Dental Tribune Swiss Edition ist ein eigenständiges redaktionelles Publikationsorgan der OEMUS MEDIA AG. Die Zeitschrift und die enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Bei Einsendungen an die Redaktion wird das Einverständnis zur vollen oder auszugsweisen Veröffentlichung vorausgesetzt, sofern nichts anderes vermerkt ist. Mit Einsendung des Manuskriptes geht das Recht zur Veröffentlichung als auch die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten in deutscher oder fremder Sprache, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken zur Herstellung von Sonderdrucken und Fotokopien an den Verlag über. Für unverlangt eingesandte Bücher und Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. Mit anderen als den redaktionseigenen Signa oder mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben die Auffassung der Verfasser wieder, welche der Meinung der Redaktion nicht zu entsprechen braucht. Der Autor des Beitrages trägt die Verantwortung. Gekennzeichnete Sonderbeilagen und Anzeigen befinden sich ausserhalb der Verantwortung der Redaktion. Für Verbands-, Unternehmens- und Marktinformationen kann keine Gewähr übernommen werden. Eine Haftung für Folgen aus unrichtigen oder fehlerhaften Darstellungen wird in jedem Falle ausgeschlossen. Gerichtsstand ist Leipzig, Deutschland.

AARAU – «Er ist ein schlechter Zahnarzt» – mit kritischen Aussagen wie dieser hatte eine Aargauer Dentalassistentin-Lehrtochter bei Google ihren Ex-Chef bewertet. Der Zahnarzt klagte daraufhin, nun soll sie 1'400 Franken Bussgeld zahlen. Doch damit nicht genug. Ihr droht darüber hinaus ein Eintrag im Strafregister.

Und das, wo Bewertungsplattformen doch im Grunde für den ehrlichen Erfahrungsaustausch da sind – selbst, wenn Erfahrungsberichte weniger positiv ausfallen.

Kritik, die sich beispielsweise auf die Arbeitsweise eines Dienstleiters beziehe, sei durchaus legitim. Diese Meinung vertritt auch der Anwalt der 20-jährigen Dentalassistentin, der nun versucht, die Klage abzuwenden. Er betont, dass bei der Bewertung auf Google My Business keine Ehrverletzung des Zahnarztes vorliege, wie blick.ch berichtet.

Die junge Frau hatte bei besagtem Zahnarzt in Aargau vor ca. zwei Jahren ihre Lehre begonnen, war mit der Praxis allerdings sehr

unzufrieden, sodass sie 2018 nach Zürich wechselte. Der Zahnarzt solle sowohl Angestellte als auch Patienten schlecht behandeln. Zudem war von Nichteinhalten der Hygienestandards und fehlendem Feingefühl insbesondere bei verängstigten Kindern die Rede. Über die Bewertung bei Google wollte sie potenzielle Neupatienten warnen und deutlich machen, dass die Praxis nicht zu empfehlen sei.

Quelle: ZWP online

Hygienezuschlag?!

16 Franken, die am Zahnarztimage kratzen.

BERN – Seit 2018 gelten die neu verhandelten Zahnarzttarife, die unter anderem einen Zuschlag für Hygienemassnahmen beinhalten. Durch den Extraposten auf Rechnungen stehen Schweizer Zahnärzte jedoch vermehrt empörten Patienten gegenüber.

Die SSO hatte die Überarbeitung des Zahnarzttarifs mit den Un-

Auch wenn der Zuschlag im Interesse der Zahnärzteschaft gedacht war, stösst er keineswegs geschlossen auf Begeisterung. Viele Zahnärzte empfinden den Extraposten als rufschädigend, da sie vermehrt mit dem Unmut der Patienten konfrontiert sind.

Die SSO verteidigt indes ihre Entscheidung. So sei der Hygienezuschlag alles andere als neu – indirekt wurde die Gebühr schon immer in Rechnung gestellt. Neu sei allerdings die Transparenz der Tarife, und das wiederum begrüsst die Zahnärzte-Gesellschaft. Die SSO erklärt, dass der Zuschlag zudem für den Mehraufwand der Praxen infolge strenger Hygienevorschriften entschädigen soll. Diese sehen unter anderem ein speziell geschultes Personal sowie eine ausführliche Dokumentation vor.

Das Vorbeugen etwaiger Image-schäden bleibt jedoch auch zukünftig die Aufgabe jeder einzelnen Praxis. [DT](#)

Quelle: ZWP online



fallversicherern ausgehandelt, der nun seit 2018 seine Gültigkeit hat. In diesem Zuge wurde auch der Hygienezuschlag eingeführt. Die offiziell als «Grundtaxe für Arbeitsplatzdesinfektion» ausgewiesene Position liegt zwischen elf und 16 Franken, die Patienten pro Zahnarztbesuch in Rechnung gestellt werden, wie [srf.ch](#) berichtet.

Spitzenposition: Zahnärzte verdienen 73 Franken pro Stunde

Erstmals Lohnvergleiche anhand von Schweizer Stundenlöhnen durchgeführt.

BERN – Eine aktuelle Studie, die das Jahreseinkommen von Topverdienern auf den Stundenlohn heruntergebrochen hat, zeigt: Ärzte verdienen weniger als gedacht. Zahnärzte hingegen stehen demnach auf Platz eins.

Angesichts der stetig steigenden Ausgaben im Gesundheitswesen ist das Verlangen nach mehr Transparenz entsprechend hoch. Aus diesem Grund wurden für die Schweiz erstmals Lohnvergleiche anhand von

andere Berufsgruppen sowie der Rest der Ärzteschaft. Bisher führten Mediziner mit einem Jahreseinkommen von 163'000 CHF (Median) die Schweizer Gehaltslisten an. Da sie jedoch vergleichsweise überdurchschnittliche Arbeitszeiten vorweisen, liegt ihr Stundenlohn bei «nur» 67 CHF. So arbeiten sie pro Woche rund 45,2 Stunden, während die wöchentliche Arbeitszeit bei 42 Stunden liegt.



Stundenlöhnen durchgeführt. Basis der von der Ärzteverbundung FMH in Auftrag gegebenen Analyse ist die Schweizer Arbeitskräfteerhebung. Eingeschlossen wurden Daten von 65'000 Personen für den Zeitraum 2014 bis 2017.

Laut Studie sind Zahnärzte die Spitzenverdiener der Schweiz. Mit einem Medianstundenlohn von 73 CHF (Mittelwert: 85 CHF) verdienen Zahnärzte deutlich mehr als

Die Studie legte zudem offen, dass die Stundenlöhne abhängig vom Erwerbsstatus variieren. Selbstständige bzw. in der eigenen Firma angestellte Zahnärzte verdienen 84 CHF pro Stunde, wohingegen bei Angestellten der Medianlohn bei 68 CHF liegt. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch bei den anderen Berufsgruppen. [DT](#)

Quelle: ZWP online

Anerkennung von Burn-out als Berufskrankheit?

Schweizweit immer mehr Erkrankte: klarer Bezug zur Arbeit besteht.

BERN – Gemäss dem repräsentativen Job-Stress-Index 2018 von Gesundheitsförderung Schweiz sind mehr Personen negativ von beruflichem Stress betroffen als in den Vorjahren. Auch wenn dem Vorstoss, Burn-out als Berufskrankheit anzuerkennen, nicht Folge gegeben wurde, begrüsst die Stiftung die heutige Diskussion in der Nationalratskommission.

Ein schlechtes Verhältnis von Belastungen und Ressourcen am Arbeitsplatz kann die Gesundheit gefährden. Dieser Gefahr sind gemäss dem repräsentativen Job-Stress-Index 2018 27,1 Prozent der Erwerbstätigen in der Schweiz ausgesetzt. Damit hat sich der Anteil gestresster Personen gegenüber 2016 und 2015 erhöht.

«Der Job-Stress-Index zeigt – auch wenn private Faktoren eine Rolle spielen – dass die Arbeitsbedingungen zu den wichtigsten Einflussfaktoren in Bezug auf Stress gehören», sagt Prof. Dr. Thomas Mattig, Direktor von Gesundheitsförderung Schweiz. «Dass mit dem Vorstoss von Nationalrat Reynard eine politische Diskussion angestossen wurde, begrüssen wir sehr. Auch wenn dem Vorstoss nicht Folge gegeben wurde, so betonte die Kommission doch die Wichtigkeit der Programme der Betriebe zur Prävention von Burn-out», fährt Thomas Mattig fort.

Wirksame Massnahmen gegen Stress

Die Analysen zum Wirkungsmodell betriebliches Gesundheitsmanagement von Gesundheitsförderung Schweiz zeigen, dass es sich lohnt, in Massnahmen zur Verbesserung der

Arbeitsbedingungen zu investieren. Sie belegen, dass sich ein günstiges Verhältnis zwischen Belastungen und Ressourcen in den Folgejahren positiv auf die Gesundheit und Motivation der Mitarbeitenden auswirken. Für Unternehmen bedeutet dies auch, dass Produktivitätsverluste vermieden werden können.

Gesundheitsförderung Schweiz bietet im Rahmen ihres Programmes Friendly Work Space verschiedene Werkzeuge an, um die Unternehmen beim systematischen betrieblichen Gesundheitsmanagement zu unterstützen.

Die Resultate des Job-Stress-Index 2018 im Überblick

Der Job-Stress-Index ist repräsentativ für die Schweizer Erwerbsbevölkerung. Im Frühjahr 2018 wurden 2'946 Erwerbstätige zwischen 16 und 65 Jahren befragt.

- Stress: Rund jede vierte erwerbstätige Person (27,1 Prozent, 2016: 25,4 Prozent, 2015: 22,5 Prozent) hat Stress, das heisst, mehr Belastungen als Ressourcen am Arbeitsplatz.
- Erschöpfung: Der Anteil emotional erschöpfter Personen tendiert gegen 30 Prozent.
- Produktivitätsverluste: Stress kostet die Arbeitgebenden rund CHF 6,5 Mrd. pro Jahr.
- Alter: Jüngere Erwerbstätige weisen häufiger ein ungünstiges Verhältnis

Faktenblatt 24
Job-Stress-Index 2018
Kennzahlen zum Stress bei Erwerbstätigen in der Schweiz

Abstract
Ein schlechtes Verhältnis von Belastungen und Ressourcen am Arbeitsplatz kann die Gesundheit und die Motivation der Schweizer Erwerbstätigen gefährden. Die neueste Erhebung des Job-Stress-Index in der Schweiz zeigt, dass der Anteil der Personen mit mehr Belastungen als Ressourcen leicht gestiegen ist, von 25,4% (2016) auf 27,1% (2018). Aus diesem Grund sind betriebliche Gesundheitsmassnahmen sinnvoll, welche die Ressourcen der Mitarbeitenden stärken und Belastungen reduzieren. Darin unterstützt Gesundheitsförderung Schweiz Unternehmen, indem sie Angebote entwickelt, um Stress zu analysieren und zu reduzieren, und Beratende in deren Anwendung schult.

Ausgangslage
Stress am Arbeitsplatz ist eine grosse Herausforderung. Stress bezeichnet ein Ungleichgewicht zwischen Belastungen, mit denen eine Person konfrontiert wird, und den verfügbaren Bewältigungsmöglichkeiten (Ressourcen) (siehe Abbildung 1). Dieses Ungleichgewicht kann das Wohlbefinden einschränken, chronisch arbeitsbedingter Stress kann zu Krankheiten führen (Zajac & Semmer 2004). Deshalb ermittelt Gesundheitsförderung Schweiz seit dem Jahr 2014 regelmässig drei Kennzahlen zum Ausmass von arbeitsbedingtem Stress und zu dessen Auswirkungen auf Gesundheit und Produktivität von Erwerbstätigen (siehe Abbildung 2).

1. Job-Stress-Index
Der Job-Stress-Index bildet das Verhältnis von Arbeitsbelastungen und Arbeitsressourcen ab. Je höher die Zahl, umso höher ist die Belastung einer Person im Vergleich zu den Ressourcen.

2. Prozentuale Anteil erschöpfter Personen
Der prozentuale Anteil der Personen, die sich emotional erschöpft fühlen, ist eine wichtige Kennzahl für das Befinden von Erwerbstätigen. Zwischen dem Job-Stress-Index und dem Anteil erschöpfter Personen besteht ein grosser positiver Zusammenhang.

3. Ökonomisches Potenzial
Durch die gesundheitlichen Folgen von Stress bleiben Erwerbstätige der Arbeit fern (Absentismus) oder sind anwesend, aber in ihrer Arbeitsleistung eingeschränkt.

Inhaltsverzeichnis

Ausgangslage	1
Ziele und Methodik	2
Resultate 2018	3
Fokus Alter und Stress	4
Fokus Geschlecht und Stress	5
Fokus Bildung und Stress	5
Fazit	5

zwischen Belastungen und Ressourcen auf.

- Geschlecht: Die Unterschiede zwischen Frauen und Männern sind marginal.
- Bildung: Eine höhere Bildung geht in der Tendenz mit weniger Belastungen und mehr Ressourcen einher.

Die detaillierten Ausführungen zu diesen Ergebnissen können Sie dem Faktenblatt Job-Stress-Index 2018 entnehmen.

Für weitere Auskünfte oder Fragen steht Ihnen die Medienstelle von Gesundheitsförderung Schweiz zur Verfügung. [DT](#)

Quelle: Gesundheitsförderung Schweiz

ANZEIGE

SMARTLITE® PRO
MODULARE LED
POLYMERISATIONS-LAMPE

Ref. Condor: 11-1539

CHF 1,850.-

Dentsply Sirona

CONDOR
Dental Research CO SA

JETZT BESTELLEN

www.condordental.ch

Hoher Arzneiverbrauch in der Eidgenossenschaft

Jeder zweite Schweizer nimmt wöchentlich Medikamente zu sich.

NEUCHÂTEL – Die Hälfte der Schweizer Bevölkerung ab 15 Jahren nimmt über einen Zeitraum von sieben Tagen mindestens ein Medikament ein. Dies geht aus den Standardtabellen zur Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2017 des Bundesamtes für Statistik (BFS) hervor. Im Vergleich zu früheren Befragungen ist dieser Wert angestiegen.

Die grosse Mehrheit der Bevölkerung schätzt ihre Gesundheit (85 Prozent) und ihre Lebensqualität (92 Prozent) als gut oder sehr gut ein. Trotzdem ist ein Drittel durch chronische Krankheiten beeinträchtigt. Risikofaktoren für Herz-Kreislauf-Erkrankungen wie Bluthochdruck, zu hoher Cholesterinspiegel, Diabetes oder Adipositas haben in den letzten 25 Jahren an Bedeutung gewonnen.

Medikamentenkonsum steigt mit zunehmendem Alter

Der Medikamentenkonsum ist in der Eidgenossenschaft im Laufe

der Zeit deutlich angestiegen: Wo 1992 noch 38 Prozent der Bevölkerung ab 15 Jahren in einem Zeitraum von sieben Tagen mindestens ein Medikament eingenommen hatten, so waren es 25 Jahre später, 2017, bereits 50 Prozent, wobei Frauen häufiger zu Medikamenten greifen als Männer. Der Anteil der Medikamenteneinnahme steigt mit zunehmendem Alter an und erreicht bei Personen ab 75 Jahren sogar einen Wert von 84 Prozent.

Jeder Vierte nimmt wöchentlich Schmerzmittel

Am meisten konsumiert werden Schmerzmittel. 24 Prozent der Bevölkerung haben 2017 in den sieben Tagen vor dem Befragungszeitpunkt ein Schmerzmittel eingenommen. Weitverbreitet sind zudem Mittel gegen die Risiken von Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Die Benützung von Medikamenten gegen Bluthochdruck oder Cholesterin hat insbe-

sondere im Zeitraum von 2002 bis 2012 zugenommen. Der Konsum von Schmerzmitteln hat sich gegenüber 1992 gar verdoppelt. Der Einsatz von Psychopharmaka ist dagegen weitgehend konstant geblieben – mit Ausnahme von Antidepressiva; deren Einsatz ist seit 2007 am Steigen.

Mehr Komplementärmedizin in der Westschweiz

29 Prozent der Schweizer Bevölkerung machen im Laufe eines Jahres Gebrauch von zumindest einer komplementärmedizinischen Behandlung wie beispielsweise Akupunktur, chinesischer Medizin, Homöopathie oder Osteopathie. Die Inanspruchnahme von Komplementärmedizin nimmt seit 2002 (16 Prozent) kontinuierlich zu. Frauen nutzen diese Angebote häufiger als Männer (37 gegenüber 21 Prozent) und Personen mit hoher Schulbildung öfter als Personen mit nur obligatorischem Schulabschluss (34 gegenüber 18 Prozent).

Die Einwohner der französischsprachigen Schweiz greifen wesentlich häufiger auf komplementärmedizinische Behandlungen zurück als die der deutschen und italienischen Sprachregion. Besonders deutlich sind die Unterschiede bei der Osteopathie, welche in der französischen Schweiz von 21 Prozent benützt wird, in der deutschen und italienischen Schweiz jedoch nur von sechs resp. fünf Prozent. ^[1]

Quelle:
Bundesamt für Statistik

ANZEIGE

fortbildung
ROSENBERG
MediAccess AG

... hier findest Du Dein
Wunsch-Seminar!

www.fbrb.ch

© Christof / Shutterstock.com

Elektronisches Patientendossier: überkantonale Stammgemeinschaften möglich

Bundesrat möchte flächendeckende Einführung erleichtern.

BERN – Der Bundesrat möchte überkantonale Stammgemeinschaften unterstützen und damit die flächendeckende Einführung des elektronischen Patientendossiers

Zurzeit befinden sich in der Schweiz neun Stammgemeinschaften im Aufbau. In solchen schliessen sich Gesundheitsfachpersonen und deren Einrichtungen zusammen,

desto mehr Unterstützung erhält sie. Nun hat der Bundesrat die Obergrenze von zwei auf vier Millionen Einwohner erhöht, und damit ebenfalls die Finanzhilfen.

Grosse Stammgemeinschaften können nun maximal acht Millionen Franken Finanzhilfe erhalten, zuzüglich eines Grundbetrags von 500'000 Franken. Am Gesamtbetrag von höchstens 30 Millionen Franken für den Aufbau der Stammgemeinschaften, den das Parlament 2015 mit einem Verpflichtungskredit beschlossen hat, ändert sich nichts.

Mit dem elektronischen Patientendossier sollen die Qualität der medizinischen Behandlung gestärkt, die Behandlungsprozesse verbessert, die Patientensicherheit erhöht und die Effizienz des Gesundheitssystems gesteigert sowie die Gesundheitskompetenz der Patienten gefördert werden. Akutspitäler, Rehabilitationskliniken und psychiatrische Kliniken müssen sich dem EPD bis April 2020 anschliessen, Pflegeheime und Geburtshäuser bis April 2022. ^[1]

Quelle: Bundesamt für Gesundheit



vereinfachen. Er hat an seiner Sitzung vom 8. März 2019 die Verordnung über die Finanzhilfen für das elektronische Patientendossier entsprechend angepasst. Neu sollen Stammgemeinschaften mehr Mittel erhalten, wenn sich ihr Einzugsgebiet vergrössert.

um den Patienten die Eröffnung eines elektronischen Patientendossiers zu ermöglichen.

Die Stammgemeinschaften erhalten vom Bund Finanzhilfen, um das elektronische Patientendossier bis nächstes Jahr einzuführen. Je grösser eine Stammgemeinschaft,

Swiss eHealth Barometer 2019

gfs.bern befragte Bürger zur Beeinflussung der Digitalisierung auf den Gesundheitsalltag.

BERN – Die Digitalisierung hinterlässt im Gesundheitswesen seine Spuren. Das zeigt die wiederholte Befragung von Gesundheitsfachpersonen und Einwohnern der Schweiz. Das Internet wird heute ebenso häufig als Informationsquelle für Gesundheitsinformationen genutzt wie beispielsweise das Fernsehen – und man ist immer mehr bereit, selbst Informationen digital zu teilen und zu speichern. Auch aufseiten der Gesundheitsfachpersonen

elektronischen Systemen hinterlegt sind.

Das Internet prägt dabei auch zunehmend den Austausch zwischen Gesundheitsfachpersonen und Patienten in der Schweiz. Eine Mehrheit (70 Prozent) geht davon aus, dass sie gut bis sehr gut qualifiziert ist, um über die Freigabe ihrer Gesundheitsdaten für Fachpersonen zu entscheiden. 23 Prozent der Bevölkerung tauschen sich bereits heute mit ihren Gesundheitsfachpersonen via Mail aus, und

Swiss eHealth Barometer 2019
Bericht zur Bevölkerungsbefragung

Langsame Entwicklung trifft auf
wachsendes Interesse

EPD als Chance für eine bessere Vernetzung

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

© GFS.BERN | FEBRUAR 2019

wird das Internet langsam, aber zunehmend als Chance für Bürger wahrgenommen, und immer mehr Gesundheitseinrichtungen verfügen über eine eHealth-Strategie.

Vernetzung

Bei allen Gesundheitsfachpersonen werden Daten häufiger innerhalb der eigenen Organisation aufgezeichnet und geteilt, als dass sie von Institutionen ausserhalb der eigenen Organisation empfangen werden können. Bei der internen Vernetzung ist zurzeit kein Anstieg feststellbar, wenn man alle Befragten gemeinsam betrachtet. Bei der externen Vernetzung hat sich der steigende Trend nur minimal fortgesetzt. Über die letzten Jahre gesamthaft betrachtet steigt aber sowohl die interne als auch die externe Vernetzung. Bei sämtlichen Gesundheitsfachpersonengruppen gibt es nur ein kleines Angebot für Patienten, um selbst auf Informationen zuzugreifen, welche in

neun Prozent nutzen Messenger-Dienste. 69 respektive 67 Prozent geben zudem an, dass sie bei der Arztwahl auf die Möglichkeit, online einen Termin zu vereinbaren oder Rezepte anzufordern/zu erneuern, achten.

Einstellung zum elektronischen Patientendossier

Das EPD wird von der Mehrheit der befragten Gesundheitsfachpersonen grundsätzlich positiv wahrgenommen. Die Unterstützung für das EPD ist dieses Jahr bei allen befragten Berufsgruppen mehrheitlich vorhanden. Auch bei der Bevölkerung ist eine (wachsende) Mehrheit von 78 Prozent dem elektronischen Patientendossier gegenüber positiv eingestellt. 2019 gibt erstmals eine Mehrheit von 55 Prozent an, dass sie selbst ein EPD eröffnen und verwenden würden. ^[1]

Quelle: Auszug aus
der Forschungsarbeit von gfs.bern

Bern Center for Precision Medicine gegründet

Präzisionsmedizin, die auf Patienten «massgeschneidert» wird, gilt als Medizin der Zukunft.

BERN – Die Universität Bern und die Insel Gruppe haben mit der Unterstützung des Kantons das Bern Center for Precision Medicine (BCPM) gegründet. Dieses hat im Januar seinen Betrieb aufgenommen. Am 20. Mai wird es in Anwesenheit von Erziehungsdirektorin Christine Häslar offiziell eröffnet.

«Die Präzisionsmedizin hat zum Ziel, Patienten die richtige Therapie zur richtigen Zeit zu ermöglichen; sie stellt die Medizin der Zukunft dar», sagt Prof. Dr. Mark A. Rubin, Direktor des Department for Biomedical Research und Leiter des neu gegründeten Zentrums. Prof. Rubin verfügt über internationale Erfahrung in der Präzisionsmedizin. Er hat das Engländer Institute for Precision Medicine an der Weill Cornell Medicine gegründet und war Co-Leiter des US National Precision Medicine Program in New York, bevor er nach Bern berufen wurde.

Die Präzisionsmedizin bezieht individuelle Merkmale wie genetische Prädisposition, Umweltfaktoren oder Lebensstil von Patienten in die Behandlung mit ein. So können bestehende Therapien «massgeschneidert» werden, um Nebenwirkungen zu vermeiden und bei teuren Behandlungen Kosten zu sparen. Sie er-



Leitung des BCPM (von links nach rechts): Prof. Dr. Tosso Leeb, Prof. Dr. Mark A. Rubin, Prof. Dr. Claudia Kühni, Prof. Dr. Carlo Largiadèr, Dr. Rémy Bruggmann.

möglicht auch die Entwicklung neuer Therapien, bei denen beispielsweise das körpereigene Immunsystem im Kampf gegen Krebs mobilisiert wird.

Synergien nutzen

«Mit dem BCPM werden die Stärken von Universität und Inselspital, die mit diversen Forschungsgruppen, Infrastrukturen und Kliniken heute schon bestehen, gebündelt und weiterentwickelt», sagt Prof. Dr. Christian Leumann, Rektor der Universität Bern. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus den Kliniken und Forschungsgruppen sollen zudem direkt in die Lehre fliessen. «Mit einem

neuen medizinischen Curriculum werden wir die erste Generation von Ärzten auf dem Gebiet der Präzisionsmedizin ausbilden», so Prof. Leumann.

Grosse Datenmenge als Basis

Das BCPM kann für die Forschung auf einen grossen Datenschatz zurückgreifen: «Als schweizweit führende Spitalgruppe behandeln wir unzählige Krankheiten in diversen Stadien und verfügen so über eine solide Datensammlung, die uns bei klinischen Entscheiden hilft», sagt Prof. Dr. Matthias Gugger, Direktor Lehre und Forschung der Insel

Gruppe. Gleichzeitig legt die Insel Gruppe grossen Wert auf Datenschutz: Mit dem Insel Data Science Center verfügt sie über eine neue Infrastruktur, die den Anforderungen an Sicherheit und Datenschutz gerecht wird.

Organisation als Koordinationsplattform

Das BCPM wird wegen seiner starken Vernetzung nicht als physisches Zentrum eingerichtet, sondern als Koordinationsplattform – wie das universitäre Oeschger Zentrum für Klimaforschung, das sich in dieser Form bewährt hat. «Bei einer solchen Struktur kann mit einem Minimum an Aufwand ein Maximum an Wirkung erzielt werden», sagt Rektor

Prof. Leumann. Das Center ist interdisziplinär und fakultätsübergreifend ausgerichtet und der Universitätsleitung unterstellt. Es verbindet technische Plattformen wie die Liquid Biobank des Inselspitals oder die Next Generation Sequencing Plattform der Universität mit organisatorischen Einheiten wie dem Department for Biomedical Research. Am Center werden so unterschiedliche Bereiche wie Genomik, Gesundheitsökonomie, Datenschutz und Statistik zusammengebracht. Konkrete Projekte sollen neue Therapien und Methoden entwickeln, auch in Zusammenarbeit mit externen Partnern aus der Wissenschaft und Privatwirtschaft. [DT](#)

Quelle: Universität Bern/Insel Gruppe



Zum Netzwerk des BCPM gehört auch die hochmoderne Infrastruktur der Liquid Biobank am Inselspital. Ihre Sammlung aus biologischen Flüssigproben soll die Präzisionsmedizin am Standort Bern mit vorantreiben.

ANZEIGE

«WIESO ICH ZU KALADENT GEWECHSELT HABE?
WEIL DA BEIM TECHNISCHEN DIENST KÜRZESTE REAKTIONSZEITEN
EINE SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT SIND.»

DR. MED. DENT. ALESSANDRO MATTIOLA, WOHLER UND ATAMAN TASBURUN-LÄSSER, TECHNISCHER DIENST KALADENT

KALADENT



Hygiene wie vom Profi

Was man über die Einhaltung internationaler Hygienevorschriften wissen sollte, erläutert Barbara Wellbrock, Director QM/QC/RA beim Schweizer Dentalspezialisten COLTENE.

Mit den technischen Möglichkeiten wuchsen in den letzten Jahren auch kontinuierlich die Ansprüche an Hygiene allgemein und die Zulassung kritischer Produkte im Speziellen. Entsprechend umfangreich sind mittlerweile die internationalen Regularien, die es für einen Global Player wie COLTENE einzuhalten gilt. Aus den weitreichenden Dokumentationspflichten und Hygieneanforderungen für Dentalhersteller lassen sich genauso raffinierte Lösungen und Tricks für die nächste Praxisbegehung sowie das eigene Arbeiten ableiten. Dazu ist es für niedergelassene Zahnärzte elementar wichtig, den feinen Unterschied zwischen vermeintlich «sicheren» und «mikrobiologisch unbedenklichen» Produkten zu kennen sowie die genauen Einsatzfelder für moderne Sterilprodukte.

Systematischer Hygieneplan von «Hand» bis «Raum»

Grundsätzlich ist für die Etablierung eines erfolgreichen Hygienemanagements entscheidend, das Thema Hygiene fest im Alltag zu etablieren und nicht erst bei einer bevorstehenden Prüfung oder unmittelbar vor der nächsten Praxisbegehung zu durchleuchten. Die Erstellung eines effektiven Hygieneplans bietet zudem die Chance, das eigene Zeitmanagement einmal grundlegend zu hinterfragen und Verbesserungspotenziale zu entdecken, die sonst durch die natürliche «Betriebsblindheit» nie identifiziert worden wären. Ein systematisches Vorgehen hilft enorm, ansonsten werden bestimmte Bereiche schnell vergessen, die den positiven Gesamteindruck trüben können. Viele Zahnärztekammern bieten kostenlose Formatvorlagen für das Anfertigen einer praktischen Checkliste an. Zur ersten Orientierung und Sensibilisierung der Mitarbeiter, welche Bereiche besonders im Fokus eines gründlichen Hygienemanagements stehen, ist folgender Merkspruch recht nützlich: «Hauptsache, keiner ignoriert absichtlich wichtige Richtlinien!» Dabei stehen die Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter jeweils

für einen zentralen Themenkomplex:

- Hand
- Kleidung/Kittel
- Instrumente
- Antibiotika & Prophylaxe
- Wasser & Entsorgung
- Räumlichkeiten

Gleichzeitig erinnert der Satz sämtliche Beteiligten daran, dass Hygienemanagement ein bewusster Prozess sein sollte. Sauberes Arbeiten geht alle etwas an!

naugigkeit der Unternehmenszentrale in Altstätten kombiniert mit dem typisch schwäbischen Tüftlertum der Forschungsabteilungen im baden-württembergischen Lengenau führen oftmals zu innovativen Ansätzen, die sich schnell und effizient in die eigenen Behandlungs- und Organisationsabläufe integrieren lassen.

COLTENE unterstützt Zahnärzte aber auch direkt beim eigenen Hygienemanagement. Täglich beantwortet der Customer Service die

Mit Hygieneplänen kennen sich Dentalunternehmen übrigens auch bestens aus: Der Hygieneplan für die Produktion der Komposite, Obturationsmaterialien und NiTi-Feilen regelt, wo welche Reinraumklasse gilt, welche Schutzkleidung dort zu tragen ist, welche Desinfektionslösungen zum Einsatz kommen, wie die Maschinen zu reinigen sind und von wem etc. Da kommen schnell mal über 30 Seiten Dokumentation zusammen! So gesehen, ziehen Zahnärzte und Hersteller eindeutig am selben Strang.

Produkte, die laut CE-Zeichen behaupten, sie seien steril, es auch wirklich wären. Immerhin ist Hygiene einer der Eckpfeiler des Patientenschutzes. Qualitätsunterschiede gibt es in jeder Branche, deshalb lohnt es sich für den Zahnarzt, beim Einkauf genauer hinzusehen und den Vorreitern in diesem Gebiet zu folgen. Wer aus reiner Gewohnheit immer dieselben Lösungen bestellt, verpasst womöglich vielversprechende neue Ansätze.

Trotz all der Möglichkeiten, die selbstregulierende Stoffe und bioaktive Dentalmaterialien heute schon versprechen, wird das Thema Hygienemanagement die Praxisteam auch in Zukunft noch langfristig begleiten: Der Einsatz eines bioaktiven 3-in-1-Obturationsmaterials wie GuttaFlow bioseal bei der Wurzelkanalbehandlung macht sauberes Arbeiten nicht überflüssig, ganz im Gegenteil. Wo Knochenmaterial nachgebildet werden soll, hindern Bakterien die Regenerierung und unterbinden den reibungslosen Ablauf der angetriggerten natürlichen Prozesse. So gesehen steigert aseptisches und hygienisches Arbeiten selbst die Erfolgchancen smarter, futuristisch anmutender Dentalmaterialien immens. Angesichts des

[Fortsetzung auf Seite 8 >](#)

«Hygienemanagement sollte ein bewusster Prozess sein. Sauberes Arbeiten geht alle etwas an!»

Den ultimativen Geheimtipp zur Vermeidung häufiger Fehler in Sachen Sauberkeit gibt es eigentlich nicht. Wer die grundsätzlichen Hygieneanforderungen der aktuellen Normen vom Robert Koch-Institut zur Wiederaufbereitung dentaler Arbeitsgeräte und Hilfsmittel befolgt und die Basics, wie Handschuhe und Mundschutz zu tragen, verinnerlicht hat, hat schon viel gewonnen. Wichtig ist, sich über den Hygieneplan hinaus einen wachen Blick zu bewahren und das eigene Tun stets bewusst zu analysieren. Gerade die berühmten «gut gemeinten» Massnahmen können schnell nach hinten losgehen: Gekippte Fenster sorgen selbstverständlich für frische Luft, gleichzeitig steigt in der Heuschnupfensaison aber auch die Pollenbelastung, und niemand möchte herumfliegende Gräser sporen in einer frischen Wunde haben.

Fragen zur Wiederaufbereitung oder Dokumentation

Bei COLTENE wurde über Jahre hinweg viel nachgedacht und experimentiert, wie man Probleme aus der Praxis elegant umgehen kann, um effektive Lösungen für die kleinen und grossen Tücken des Alltags zu entwickeln. Die Schweizer Ge-

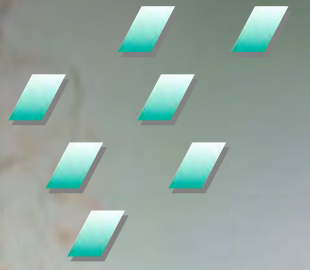
wichtigsten Fragen zur Wiederaufbereitung von Concorde Absaugkanülen und NiTi-Feilen oder der individuellen Programmierung des intelligenten Ultraschallreinigers BioSonic UC 150. Wer nicht gerne Gebrauchsanweisungen studiert, sichert sich im Zweifelsfall lieber ab, bevor die Umsetzung gesetzlicher Vorschriften an der falschen Bedienung des RDG scheitert.

Steril laut CE-Zeichen

Auf dem Weg zu einem einheitlichen Industriestandard hat sich zum Glück in der Branche schon einiges getan. Die Prüfanforderungen steigen eindeutig und werden immer konsequenter durchgesetzt. Gleichzeitig stellen sie eine zusätzliche Herausforderung für die Innovationsgeschwindigkeit dar. Es wäre aber durchaus wünschenswert, wenn



Lithium-Disilikat neu definiert.



*initial*TM
LiSi Press

- Erfolgreiche Abweisung der unbegründeten Anschuldigungen eines Mitbewerbers nach einem 2-jährigen Rechtsstreit
- Dank der **neuen und innovativen HDM-Technologie** bietet InitialTM LiSi Press die nächste Stufe der Festigkeit.
- Auch nach mehreren Brennvorgängen erhalten Sie **hochästhetische Ergebnisse**.

GC Germany GmbH
info.germany@gc.dental
germany.gceurope.com

'GC'

Werden Sie Teil des Gewinnerteams.

Erfahren Sie mehr unter gceurope.com/news

← Fortsetzung von Seite 6

weltweiten Vormarschs gefährlicher Infektionskrankheiten wie Hepatitis oder Tuberkulose kommt das Thema Sauberkeit ohnehin so schnell nicht aus der Mode.

Mikrobiologisch unbedenkliche Dentalprodukte

Schätzungen zufolge leben rund zwei Kilogramm Bakterien (sprich: circa 39 Billionen!) auf und in jedem Menschen. Für die mikrobiologische Qualität eines Dentalmaterials oder zahnärztlichen Instruments ist vor allem die Anzahl lebensfähiger Mikroorganismen wie Bakterien und Pilze entscheidend, die bei der Überprüfung im Labor festgestellt wird. Das Wachstum bestimmter Keime wird dabei von der Stichprobe im Nährmedium auf die entsprechende Packungsgrösse hochgerechnet. Zentral bei Betrachtung des sogenannten «Bio-burden» ist aber auch, dass keine pathogenen oder potenziell gefährlichen Keime vorhanden sind, die nicht unter normalen Umständen ubiquitär zu finden wären. Leider sind in der Praxis nicht nur Ver-

schmutzungen gefährlich, die man mit blossen Auge erkennt, deshalb ist die Validierung und Definition standardisierter Prüfprozesse so enorm wichtig.

Anwendungsgebiete: steril vs. keimarm

Alle Medizinprodukte per se steril herzustellen, wäre für Dentalunternehmen und letztlich damit auch für deren Kunden in Zahnarztpraxen und Dentallaboren wenig wirtschaftlich: Jeder Praxisinhaber weiss aus eigener Erfahrung, wie aufwendig ein sorgfältiges Hygienemanagement ist, das in sich auch stimmig sein muss. Die Notwendigkeit von sterilen Produkten ergibt sich daher in erster Linie aus der Indikation und dem jeweiligen Anwendungsort. Trotz guter Zahnpflege beherbergt die Mundhöhle nach wie vor die meisten Keime im menschlichen Körper: Eine Watterolle zum Abhalten der Wange muss also in erster Linie weich, stabil sowie gefahrlos wieder entfernbar sein und darf dabei mikrobiologisch kein Risiko darstellen. Sie muss nicht steril, sollte aber keimarm sein. Bei einem

chirurgischen Eingriff hingegen sollte ein Gelatineschwamm wie das sterile ROEKO Gelatamp vollständig resorbiert werden und darüber hinaus keine zusätzlichen Keime in die offene Wunde einbringen. Besonders



für chirurgische Eingriffe sind sterile Produkte entsprechend vorgesehen.

Aufgrund der ständig wachsenden Anzahl zu erbringender Nachweise und der strengen Dokumentationspflichten für Zahnarztpraxen

ist es im mitunter stressigen Behandlungsalltag natürlich trotzdem einfacher, direkt sterilisierte Produkte zu kaufen. Die Anforderungen an als «steril» deklarierte Produkte bezüglich Herstellung, verwendeter Roh-

ternehmensgruppe seit jeher clevere Arbeitshilfen und Materialien, die quasi mitdenken und die Arbeit immer ein kleines bisschen schneller, einfacher und zuverlässiger machen.

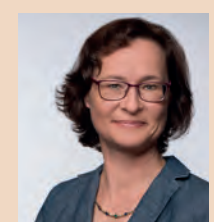
In Deutschland, Österreich und der Schweiz produzieren bislang nur wenige Dentalfirmen Sterilprodukte in eigens dafür errichteten Reinräumen. Teilweise hat sich das natürlich historisch bedingt aus der bestehenden Produktpalette ergeben. Andere heimische Unternehmen besitzen auch nicht unbedingt die technische Ausstattung oder scheuen den enormen Aufwand, zumal zahlreiche Dentalprodukte sowieso nochmals vor ihrem eigentlichen Einsatz sterilisiert werden. Hersteller müssen für Sterilprodukte komplett eigene Fertigungsbereiche etablieren und können nicht – wie in räumlich eingeschränkten Praxen – kurzerhand einen Behandlungsraum mit einem Schild «Aufbereitung, Betreten verboten!» umfunktionieren.

Ein Blick auf die Verpackung

In der Praxis lassen sich «sichere» Produkte schon rein optisch an der hochqualitativen Verpackung erkennen: Mit Verlassen des Reinraumes ist die Produktion von Sterilprodukten ja noch längst nicht abgeschlossen. Zur späteren Gamma-sterilisation von Blistern benötigt man beispielsweise ganz spezielle Kartons zum Transport. Bei der medizinischen Zulassung von Sterilprodukten müssen Unternehmen den kompletten Herstellungsprozess validieren, inklusive Verpackung und Transport. Die Qualitätssicherung bei COLTENE führt u.a. Lagertests durch, die den Produktzustand über bis zu fünf Jahre Laufzeit beurteilen, so lange muss das Produkt ja sicher anwendbar sein.

Die jüngsten Schlagzeilen zur Entwicklung multiresistenter Keime haben wieder einmal anschaulich vor Augen geführt, dass eine maximale Keimreduktion in jedem Fall erstrebenswert ist, vor allem bei älteren Patienten oder Kindern mit schwächerem Immunsystem, die oft mit einem erhöhten Infektionsrisiko zu kämpfen haben. Umgekehrt muss insbesondere das Praxisteam im Job «überleben» und sich sowohl gesundheitlich als auch in Haftungsfragen optimal absichern. Nach Feierabend beim häuslichen Frühjahrsputz darf man dann die eigenen Qualitätsansprüche gerne wieder etwas lockern, denn wo nicht operiert wird, gilt nach wie vor: Zu viel Hygiene ist auch nicht gesund, das Immunsystem will ja schliesslich beschäftigt werden! [DU](#)

Kontakt



Barbara Wellbrock

Coltene/Whaledent GmbH + Co. KG
Raiffeisenstr. 30
89129 Langenau, Deutschland
Tel.: +49 7345 805-0
www.coltene.com

ANZEIGE



DIE LIGA DER AUSSERGEWÖHNLICHEN IMPLANTOLOGEN

Mehr Wissen, mehr Austausch, mehr Expertise –
verpassen Sie nicht das Top-Event der Implantologie!

25.-26. Oktober 2019

Tagungshotel Lufthansa Seeheim

Jetzt informieren: www.dgoi.info/veranstaltungskalender

Mikrobiom der Zunge – Indikator für Bauchspeicheldrüsenkrebs

Studie chinesischer Forscher zeigt signifikante Verschiebung der bakteriellen Zusammensetzung.

HANGZHOU – Pankreaskopfkarzinome zählen zu den aggressivsten Krebsformen, die zudem in der Regel zu spät erkannt werden. Neue Hoffnungen zur Früherkennung liefert eine Studie chinesischer Forscher, die das Mikrobiom der Zunge als Biomarker identifiziert hat.

Unter allen Krebskrankungen ist die Überlebensrate bei Pankreaskopfkarzinomen laut Robert Koch-Institut am geringsten. In Deutschland werden jährlich rund 17'000 Neuerkrankte registriert. Aufgrund der unspezifischen und spät auftretenden Symptome gestaltet sich die Diagnose schwierig.

Wissenschaftlern der Zhejiang-Universität (ZJU) in China ist es nun gelungen, einen neuen Marker zur Früherkennung der Krebskrankung aufzuspüren. Sie konnten zeigen, dass



es bei Patienten mit Pankreaskopfkarzinomen zu einer signifikanten Verschiebung der bakteriellen Zusammensetzung des Mikrobioms des Zungenmantels kommt. Sie verglichen in ihrer im *Journal of Oral Microbiology* veröffentlichten Studie 30 Krebspatienten im Frühstadium mit 25 gesunden Erwachsenen. Die Zungenmantelproben wurden einer 16S rRNA-Gensequenzierung unterzogen, um die enthaltenen Bakterienarten zu bestimmen und Aussagen über deren Quantitäten treffen zu können.

Anhand der Analyse wurde deutlich, dass die Mikrodiversität des Zungenmantels der Krebspatienten signifikant höher war. Bestimmte Bakterien waren bei ihnen überrepräsentiert, andere wiederum in geringerer Menge vorhanden. Das gilt insbesondere für *Haemophilus* und *Porphyromonas*, die in geringerer Zahl, sowie *Leptotrichia* und *Fusobacterium*, die vermehrt vorkommen. Anhand der Quantität von *Streptococcus* könne zudem zwischen Pankreaskopfkarzinomen und Leberkrebs unterschieden werden.

Die Forscher hoffen, dass ihre Erkenntnisse zukünftig eine schnellere Diagnose ermöglichen, die für Betroffene bessere Überlebenschancen erzielt. [DT](#)

Quelle: ZWP online

Bakterien und Immunzellen im Zahnfleisch

Forschungsergebnis: Gesundes Gleichgewicht kann vor Parodontitis schützen.

HANNOVER/JERUSALEM – Erfolgreiche deutsch-israelische Forschungsk Kooperation: Die Arbeitsgruppen von Prof. Dr. Immo Prinz vom Institut für Immunologie der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) und Prof. Dr. Avi-Hai Hovav von der Universität von Jerusalem in Israel untersuchten die Wechselwirkungen von Bakterien und Immunzellen im Zahnfleisch von Mäusen. Sie fanden heraus, dass bestimmte Immunzellen (gamma-delta T-Zellen) zahlreich im Zahnfleisch an der Grenze zum bakteriellen Biofilm, in dem Bakterien leben, vorhanden sind. Sie sind also im Kontakt mit Hunderten von Bakterienarten auf den Zähnen, die – wenn ihre Zusammensetzung im Gleichgewicht ist – beispielsweise vor Parodontitis schützen. «Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass die gamma-delta T-Zellen und die Bakterien im Zahnfleisch sich gegenseitig in Schach halten», erklärt Professor Prinz.

Die Teams konnten beobachten, dass bei Mäusen ohne Bakterien im Mund nur sehr wenige gamma-delta T-Zellen im Zahnfleisch vorkamen. Bei Mäusen mit normaler Besiedelung der Mundhöhle durch Bakterien veränderte sich die Zusammensetzung der Bakterienarten und erhöh-

ten sich die Entzündungswerte, wenn die gamma-delta T-Zellen gezielt ausgeschaltet wurden. Diese Ergebnisse veröffentlichte das fachübergreifende Magazin *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America (PNAS)*. Das bilaterale Forschungsprojekt wird noch bis Mitte 2020 durch die German-Israeli Foundation for Scientific Research and Development (GIF) gefördert. Die Erstautorinnen der Studie, Anneke Wilharm aus Hannover und Yaara Tabib aus Jerusalem, schauen schon über den Tellerrand dieser Publikation hinaus: «Etwa 40 Prozent der westlichen Bevölkerung leiden an der entzündlichen Erkrankung Parodontitis, bei der es zum weitgehend irreversiblen Knochenabbau des Zahnhalteapparats und folglich zum Zahnverlust kommen kann. Wir wollen jetzt die Funktion der gamma-delta T-Zellen in der Parodontitis untersuchen», sagt Anneke Wilharm. «Über die Situation im menschlichen Zahnfleisch wissen wir noch sehr wenig. Doch zur Behandlung der Parodontitis könnten in Zukunft möglicherweise auch T-Zellen zum Einsatz kommen», sagt Prof. Prinz. [DT](#)

Quelle:
Medizinische Hochschule Hannover

Zusammenhang von Bruxismus und Torus

Studie untersucht Entstehung harmloser Wucherungen in der Mundhöhle.

BASEL – Die Ursachen der Entstehung von Tori sind bisher weitestgehend ungeklärt. Wissenschaftler sind in einer Metaanalyse der Frage nachgegangen, ob es eine Verbindung zu Bruxismus gibt.

Bekanntere Formen der oralen Wülste sind der Torus palatinus, der auf dem harten Gaumen auftritt, sowie Torus mandibularis, der sich auf der lingualen Seite des Unterkiefers befindet. Letztgenannter kann ein- oder beidseitig auftreten und ist symptomlos. Wissenschaftler nehmen an, dass die Entwicklung der knotigen Verwölbungen zu einem Teil genetisch veranlagt, aber vor allen Dingen durch äußere Faktoren, wie Essgewohnheiten oder Bruxismus, begünstigt wird.

Um hierfür weitere Belege zu finden, hat ein internationales Team brasilianischer, italienischer und kanadischer Forscher Datenbanken nach Arbeiten, in denen Bruxismus und Torus zusammen auftraten, untersucht. Von 575 ermittelten



Studien wurden fünf in der Metaanalyse berücksichtigt.

Sie kamen zu dem Schluss, dass der durch das «Zähnepressen» entstehende Okklusionsstress mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für Tori in Verbindung steht. Hauptsächlich stellten sie das Vorhandensein von Torus mandibularis fest. Ob aller-

dings Bruxismus Wucherungen begünstigt oder umgekehrt, bleibt ungeklärt. Insgesamt stufen sie ihre Belege als «gering» ein und betonen, dass weitere Untersuchungen diesbezüglich vonnöten seien.

Die Studie ist im *Journal Clinical Oral Investigations* erschienen. [DT](#)

Quelle: ZWP online

ANZEIGE

demadent

20 Jahre
demadent

EINLADUNG

Willkommen zur grossen Jubiläumsfeier!

...mit IDS-Nachlese

- Über 1600 m² Ausstellungsfläche
- einmalige Angebote und Vergleichsmöglichkeiten
- Beauty Corner
- professionelles Photoshooting
- Kids Corner
- Kulinarische Köstlichkeiten
- Gin Tasting
- Chillout an der Bar mit DJ

Bitte melden Sie sich über folgende Kontaktmöglichkeiten an:

TELEFON +41 44 838 65 65
FAX +41 44 838 65 66
E-MAIL info@demadent.ch
WEB www.demadent.ch

TERMIN:
Samstag, 13. April 2019
 10:00 - 19:00 Uhr

LOCATION:
Puls 5 Zürich West
 Giessereistrasse 18
 8005 Zürich

dema dent AG
Hauptsitz
 Grindelstrasse 6
 8303 Bassersdorf
 Tel. +41 44 838 65 65
 Fax +41 44 838 65 66
 info@demadent.ch

dema dent AG
Niederlassung Bern
 Freiburgstrasse 435
 3018 Bern
 Tel. +41 44 838 65 65
 Fax +41 44 838 65 66
 info@demadent.ch

dema dent AG
Niederlassung St. Gallen
 Lagerstrasse 4
 9200 Gossau
 Tel. +41 44 838 65 65
 Fax +41 44 838 65 66
 info@demadent.ch

www.demadent.ch